

Gottesdienst am Sonntag, 18. Juli 2021, 10 Uhr Kirche Oerlikon, Zürich

Predigt zu Jeremia 17,5-8 / Lesung: Psalm 1
gehalten von Pfr. Christoph Baltensweiler

Die beiden Wege

¹Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt
und nicht auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt im Kreis der Spötter,

²sondern seine Lust hat an der Weisung des Herrn
und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht.

³Der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt:
Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht.
Alles, was er tut, gerät ihm wohl.

⁴Nicht so die Frevler; sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.

⁵Darum werden die Frevler nicht bestehen im Gericht,
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

⁶Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten,
der Weg der Frevler aber vergeht. (Psalm 1 / Lesung)

Liebe Gemeinde,

KEIN LEBEN OHNE WASSER

Die Gottesdienste während den Sommerferien – von heute bis Mitte August – sollen unter diesem Thema stehen: Kein Leben ohne Wasser.

Sie haben vielleicht darüber im «reformiert.lokal» gelesen. In der Kirche Saatlen, in der alten Kirche St. Niklaus in Schwamendingen und hier in Oerlikon möchten wir über unseren Umgang mit Wasser nachdenken.

Nun hat uns gerade die vergangene Woche dramatisch gezeigt, dass Wasser auch zerstören kann, dass Menschen in Fluten und Überschwemmungen ihr Leben verlieren können, verloren haben. Wassermassen, die unsägliches Elend bringen, Menschen ins Unglück stossen, Tod und Leid bringen.

Es sind die zwei Seiten: Die eine Seite:

Ohne Wasser kein Leben. Wasser, das an vielen Orten zu einem knappen und bedrohten Gut geworden ist, zu dem man Sorge tragen muss.

Und die andere Seite:

Leben, das vom Wasser bedroht und zerstört wird.

In der Bibel gibt es die beiden Seiten auch:

Denken wir an die Sintflutgeschichte!

Und die andere Seite – wir haben es in der Lesung gehört: Wer sich an Gottes Gebot hält, der wird sein, wie ein Baum, der an einen Fluss gepflanzt worden ist. Ein sehr schöner Vergleich, den der Psalmdichter braucht.

Ein Baum, der am Fluss gepflanzt ist, bringt Frucht. Seine Blätter sind grün, der Baum wächst und gedeiht.

Der Prophet Jeremia nimmt diesen Vergleich in seinen Reden auf. Er denkt dabei kaum an die zerstörerische Kraft eines Baches, eines Flusses. Er denkt nicht an diese Kraft, die dem am Wasser gepflanzten Baum gefährlich werden könnte; ihn umknicken oder sogar wegspülen könnte.

Nichts destotrotz wollen wir uns heute mit der positiven Seite des Wassers befassen: **Ohne Wasser kein Leben**

Jeremia kennt den 1. Psalm und zitiert ihn. Verse 7 und 8.

⁷Gesegnet der Mann, der auf den Herrn vertraut

und dessen Zuversicht der Herr ist:

⁸Er wird sein wie ein Baum, am Wasser gepflanzt,

und zum Bach streckt er seine Wurzeln aus.

Und nichts hat er zu befürchten, wenn die Hitze kommt,

das Laub bleibt ihm;

und im Jahr der Dürre muss er sich nicht sorgen,
er hört nicht auf, Frucht zu bringen. (Jeremia 17,7-8)

Ein Mensch ist wie ein Baum, und ein Mensch, der auf Gott vertraut, ist wie ein Baum, der seine Wurzeln nach dem Wasser ausstreckt.

Liebe Gemeinde,

immer wieder bin ich beeindruckt, wenn ich in den Bergen Bäume sehe, die scheinbar direkt auf einem Felsen wachsen. Ihre Wurzeln wachsen dem Felsen entlang, dem Wasser entgegen. Über die Wurzeln muss sich der Baum das Wasser holen.

Wasser ist für jeden Baum lebensnotwendig. Und noch viel wichtiger ist das Wasser, wenn die Wurzeln nicht in die Tiefe wachsen können, so wie bei einem Baum auf dem Felsen.

Liebe Gemeinde,

ich glaube, dass es bei uns Menschen ganz ähnlich ist. Der Prophet Jeremia hat schon recht: Jeder Mensch braucht Wurzeln, jeder Mensch braucht Heimat.

Für mich bedeutet das: Ich brauche einen Ort, eine Umgebung, vielleicht eine Person, wo ich auftanken und Kraft schöpfen kann. Und ich glaube sogar, dass es noch mehr braucht: Nämlich das Vertrauen auf Gott, der Glaube an Jesus Christus, der mir Kraft für den Alltag und meinem Leben Tiefe gibt. Ohne so einen Halt, ohne Wurzeln, ohne eine solche Verankerung, ist es schwierig.

Jeremia sagt das ganz deutlich zu Beginn des Abschnitts. Auch da hält er sich an Psalm 1:

⁵So spricht der Herr:

Verflucht der Mann, der auf Menschen vertraut

und Fleisch zu seiner Kraft macht

und dessen Herz sich vom Herrn entfernt:

⁶Wie Wacholder in der Steppe wird er sein,

nichts Gutes wird er kommen sehen,

und im Glutland, in der Wüste wird er wohnen,
im Salzland, dort aber kannst du nicht bleiben. (Jeremia 17,5-6)

Liebe Gemeinde,

da ist es wichtig, dass wir gut auf Jeremia hören: Er sagt NICHT, dass man zu anderen Menschen kein Vertrauen haben soll. Er sagt nur: Es wird gefährlich, wenn man auf Menschen vertraut und dabei Gott vergisst.

Zwei Wege: Segen und Fluch. Segen ODER Fluch. Der Mensch hat es in der Hand. Jeder Mensch ist frei, er kann sich für oder gegen etwas entscheiden.

Jeder Mensch kann sich für oder gegen Gott entscheiden.

Mit dem Wort «Fluch» habe ich zwar etwas Mühe. Fluch – das tönt so hart und endgültig. Es ist die alte Sprache. Eine Sprache, die in die damalige Zeit passt: «Verflucht sei der Mensch...»

Heute würde man vielleicht sagen: Derjenige Mensch, der keinen Halt bei Gott, bei einer höheren Macht hat, der wird es in seinem Leben nicht einfach haben. Der entscheidet sich für einen anderen Weg.

Viele Menschen sind heute auf der Suche nach Halt. Jede und jeder sucht nach Halt, nach Heimat, nach Geborgenheit. Ich spüre das sehr oft bei meiner Arbeit.

Diese Suche ist auch sehr stark bei Jugendlichen. Aber nicht nur sie: Auch bei Erwachsenen taucht die Frage immer wieder auf:

Was ist eigentlich das, was bleibt? Was macht unser Wesen aus? Was gibt unserem Leben Richtung und Sinn?

Die Sinnfrage und die Gottesfrage gehören eigentlich zusammen. Suche nach Sinn und Suche nach Gott gehören zusammen. Wer nach einem Sinn im Leben sucht, der sucht nach einer Macht, die trägt, die eben dem Leben einen Sinn, mehr Sinn gibt.

Religiöse Menschen sagen dieser Macht «**Gott**».

Aber jetzt genug Theorie.

Es geht um etwas Praktisches. Es geht um dieses wunderschöne Bild vom Baum, der am Wasser gepflanzt ist. Auch Jeremia wollte keinen Theorieunterricht geben, sondern er wollte den Menschen helfen, es ist ja ein Wort von Gott, das er den Menschen vermittelt:

«Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn vertraut und dessen Zuversicht der Herr ist»

Man sollte eigentlich etwas sehen von diesem Segen – finde ich.

Gerade bei den Christen. Wenn wir wirklich Christen sind und nicht nur auf dem Papier, dann sollten wir ja etwas spüren von diesem Segen, von dieser Kraft, die uns trägt und Halt gibt. Eigentlich sollte etwas ausstrahlen.

Man sollte spüren, was es heisst Christ zu sein. Man sollte etwas spüren von diesem Gottvertrauen, oder man kann auch sagen von dem Urvertrauen, das hoffentlich jede und jeder von uns hat.

Wenn wir das nicht hätten – einen Funken Urvertrauen, einen Funken Vertrauen darauf, dass das Leben mehr ist als nur sichtbare Äusserlichkeiten – dann wären wir heute Morgen wohl nicht zu unserem Gottesdienst zusammengekommen. Ich sage bewusst UNSER Gottesdienst. Der Gottesdienst, diese Feier, ist eine Sache von uns allen. Nicht nur vom Pfarrer, der da vorne steht. Nicht nur vom Lektor, Sigristen und Organisten. Wir alle sind daran beteiligt. Wir alle feiern unsere gemeinsame Hoffnung.

Und es sollte etwas im Sinn von Freude, Spontaneität, Unbeschwertheit und von Leichtigkeit spürbar sein. Durch all dies sollte man eben dieses Urvertrauen spüren.

Und dies sollte geschehen, noch bevor wir bei anderen nachschauen, ob sie richtig glauben oder ob sie Urvertrauen haben.

An ihren Früchten wird man sie erkennen.

Auch Jeremia redet von den Früchten:

Und nichts hat er zu befürchten, wenn die Hitze kommt,
das Laub bleibt ihm;
und im Jahr der Dürre muss er sich nicht sorgen,
er hört nicht auf, Frucht zu bringen. (Jeremia 17,8b)

Die Früchte heissen Glaube, Hoffnung, Liebe. Es ist schön, wenn man seinen Glauben aus der Hoffnung und aus der Liebe heraus leben kann.

Ich wünsche Ihnen allen, liebe Gemeinde, in diesem Sinn einen schönen Sonntag. Einen Sonntag, an dem Sie alle auftanken können, Wurzeln schlagen können, sich verankern können. Das Bild mit dem Anker ist übrigens auch ein sehr schönes Bild: Sich verankern. Nicht nur am Sonntagmorgen zwischen 10 und 11 Uhr, sondern zuhause, bei der Familie, zusammen mit Freunden, vielleicht draussen im Garten oder auf dem Balkon, oder beim Spaziergang.

Auftanken, Wurzeln ausstrecken nach dem Wasser, würde der Prophet sagen. Und ich wünsche, dass wir alle mit neuer Kraft in die neue Woche gehen können, vielleicht zur Arbeit, oder in die Ferien.

Wir alle dürfen wissen, dass das Wasser in der Nähe ist. Das lebendige Wasser, Jesus Christus, der vor 2000 Jahren gelebt hat und den Menschen Hoffnung gegeben hat. Jesus Christus, der als Auferstandener seinen Jüngern gesagt hat:

«Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» (Matthäus 28,20)

Amen.